Universität Basel

# Servicestelle StoB

## Bericht 2014

StoB

Studieren ohne Barrieren

Renovierte Alte Universität

# Inhaltsverzeichnis

**Einleitung** 2

**Statistik 2014** 4

**Interview** 5

**Strukturelle Entwicklungen** 8

**Übersicht**
Produkte, Projekte der Servicestelle StoB 10
Vernetzung, Konferenzteilnahme 10

**Aussensicht, Vernetzung** 11

**Perspektiven und Ziele** 12

**Kontakt/Sprechzeiten** 13

# Einleitung

Der gesetzliche Rahmen, die Nachfrage von Betroffenen nach den Dienstleistungen der Servicestelle StoB sowie die Rückmeldungen aus den Fakultäten empfehlen, die Servicestelle StoB dauerhaft einzurichten.

(Evaluationsbericht Servicestelle StoB 12.5.2014)



Ein Studium mit einer Behinderung oder Krankheit zu bewältigen, Bedarf grosser Zusatzanstrengungen. Die Servicestelle StoB unterstützt Betroffene im Hinblick auf einen erfolgreichen Studienabschluss. Die ersten drei Betriebsjahre konnten genutzt werden, ein Grundangebot an Dienstleistungen aufzubauen: Workshopangebote für Dozierende und Dekanate/Verwaltung, individuelle Beratung und standardisierte Nachteilsausgleiche für Betroffene in Zusammenarbeit mit Dozierenden, Massnahmen im Bereich von zugänglichen Technologien und Gebäuden, Vernetzung und Zusammenarbeit mit Fachstellen, Erschliessen von Ressourcen - z.B. bei der Invalidenversicherung.

Im Jahr 2014 nahmen 61 Studierende die Dienstleistungen der Servicestelle StoB in Anspruch. Mit einem Workshop zum Thema barrierefreie PDF wurde ein erster Schritt gemacht, die Verwendung von Vorleseprogrammen für sehbehinderte oder blinde Studierende verbessern zu können. Der Prozess des Nachteilsausgleiches hat sich dank der guten Zusammenarbeit mit den Fakultäten bereits 2013 gut etabliert und wurde nun von der Kommission Lehre im Frühjahr 2014 auch formell verabschiedet.

Erfreulicherweise hat das Rektorat im Berichtsjahr ein niederschwelliges Beratungsangebot für Studierende mit psychischen Beeinträchtigungen in der Studienberatung bewilligt. Durch die Teilnahme der Studienberatung an den Sitzungen des Kranken- und Unfallfonds kann die Zusammenarbeit der beteiligten Beratungsstellen damit weiter verbessert werden.

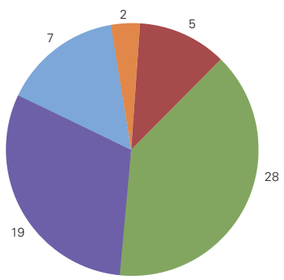
**Servicestelle StoB entfristet**

Auf der Basis einer positiven Evaluation hat das Rektorat im Frühjahr 2014 die Servicestelle StoB in eine unbefristete Stelle überführt. Die Inklusion von Studierenden mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen soll mit den bestehenden Ressourcen sichergestellt und der gesetzliche Auftrag auf Bildungszugang an der Universität Basel gewährleistet werden.

Wir freuen uns, die Arbeit in der Servicestelle mit Schwung weiterführen zu können sowie über das Vertrauen in die Leitung, die im Entfristungsentscheid zum Ausdruck kommt. Der vorliegende Bericht gibt Rechenschaft über die Aktivitäten rund um die Servicestelle StoB. Er soll aber auch dazu dienen, für die Bedürfnisse von Betroffenen zu sensibilisieren. Eindrückliche Hintergründe liefern das Interview ab Seite fünf zwischen einem Dozierenden und Studierenden unserer Universität, welche beide als Rollstuhlfahrer auf offene Mitmenschen und zugängliche Türen angewiesen sind.

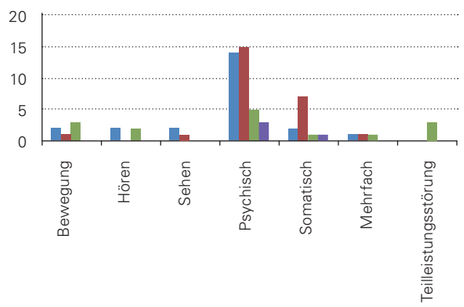
Gaudenz Henzi, Leiter Sozialberatung
Susanne Wipf, Verantwortliche Servicestelle StoB

# Statistik 2014




**Studienstand**

- Doktorat: 2
- Masterstudium: 5
- kurz vor Bachelor: 28
- 1. Semester: 19
- Gymnasium: 7




**Beeinträchtigung**

- sehr stark
- stark
- mittel
- schwach

Im Berichtszeitraum von Januar bis Dezember 2014 konnten 61 Studierende unterstützt werden.

Über die Hälfte leidet unter einer psychischen Beeinträchtigung. Je rund ein Viertel hat eine somatische Erkrankung oder eine körperliche Erkrankung.

Alle Gesuche für die Beantragung eines Nachteilsausgleichs, die über die Servicestelle StoB erfolgt sind, wurden von den Studiendekanaten bewilligt.

Rund die Hälfte aller Studierenden mit einer Beeinträchtigung meldeten sich vor Beginn ihres Bachelorabschlusses bei der Servicestelle StoB, ein Drittel nahm die Dienstleistungen der Stelle im 1. Semester in Anspruch.

Der Anteil von Männer und Frauen, die das Beratungsangebot benutzten, war ausgewogen.

Rund 60 % der Studierenden waren zwischen 20 und 30 Jahre alt, 40 % waren über 30 Jahre alt.

Rund zwei Drittel aller Anträge für Nachteilsausgleiche betrafen die Gestaltung von Prüfungssituationen wie Schreibzeitverlängerung in schriftlichen Prüfungen oder separate Prüfungsräume.

Im 2014 wurden von der Servicestelle StoB 429 Beratungen geleistet. Davon erfolgten 130 persönlich, 216 per E-Mail und 77 telefonisch.



# Interview

**Interview mit Dr. Klaus Birnstiel (Dozent) und Tobias Brunner (Student) zum Thema Barrierefreiheit im Studium – Gestern und heute.**

**Dr. Klaus Birnstiel** ist 1983 in München geboren und hat im Jahre 2002 bis 2008 sein Studium der Neueren deutschen Literatur, Neueren und Neusten Geschichte sowie der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München absolviert. 2010 und 2011 war er visiting researcher an der Stanford University, USA. Seit September 2011 arbeitet er als Assistent am Deutschen Seminar der Universität Basel. Der Literaturwissenschaftler Klaus Birnstiel ist auf Grund einer unspezifischen muskulären Dystrophie auf einen Rollstuhl und seit seinem zehnten Lebensjahr auf ein Beatmungsgerät angewiesen.

**Tobias Brunner** ist 1992 in Aarau geboren und studiert seit September 2014 Medienwissenschaften an der Universität Basel. Die Matura absolvierte er an der Alten Kantonsschule in Aarau, wo er heute noch wohnhaft ist. Er ist auf den Elektrorollstuhl angewiesen und hat eine seltene Form der Muskeldystrophie, welche dazu führt, dass seine Muskelkraft kontinuierlich abnimmt. Vor gut einem Jahr konnte sich Herr Brunner noch ohne Rollstuhl fortbewegen.

*Wie erleb(t)en Sie Ihren Studienalltag?*

**Tobias Brunner:** Bevor ich mich für das Studium der Medienwissenschaft und Linguistik entschieden habe, habe ich mir überlegt Soziologie zu studieren. Als ich aber erkannt habe, dass der Zugang zu den Gebäuden für mich sehr schwierig werden würde, habe ich mich gegen das Studium entschieden. Grundsätzlich hätte ich natürlich Soziologie studieren können, wenn ich wirklich überzeugt gewesen wäre. Aber auf jeden Fall hat die Überlegung, ob sich der zusätzliche Aufwand überhaupt lohnen würde, mich dazu gebracht, meine Entscheidung zu prüfen bzw. zu überdenken.

**Dr. Klaus Birnstiel:** Diese Überlegungen kenne ich noch aus meiner Studienzeit. Ich habe mir seinerzeit überlegt Philosophie zu studieren. Damals waren diese Fakultätsgebäude aber auch sehr schwer zugänglich, so dass ich mir es zwei Mal überlegen musste, ob dieses Studium überhaupt machbar wäre. Wer nicht auf den Rollstuhl angewiesen ist, muss sich darüber gar keine Gedanken machen. Die Gebäude des Deutschen Seminars an der Universität Basel sind heute einigermassigen zugänglich, hingegen ist das schöne Haus absolut nicht rollstuhlgängig.

**Tobias Brunner:** Auch wenn die einzelnen Gebäude rollstuhlgängig sind, scheitert der Zugang zum Teil daran, dass die Kraft fehlt die Türe zu öffnen. Dieser Umstand wird für mich in Zukunft problematischer, da meine Muskelkraft langsam, aber kontinuierlich abnehmen wird.

**Dr. Klaus Birnstiel:** Dies finde ich sehr bedenklich, dass die Zugänglichkeit der Gebäude zwar durch Rampen oder Lifte für Menschen mit einer Behinderung verbessert wird, aber dennoch die Teilnahme durch eine scheinbar banale Türe scheitert. Ich könnte in viele Gebäude ohne die Hilfe meines Assistenten gar nicht eintreten.

**Tobias Brunner:** Oftmals sind auch die Aufzüge nicht unbedingt behindertenfreundlich. Zum Beispiel ist der Lift bei den Medienwissenschaften dermassen kurz, dass ich mich darin quer positionieren muss.

*Welche Unterstützungsmöglichkeiten hatten oder haben Ihnen geholfen?*

**Tobias Brunner:** Generell erlebe ich meine Dozierenden und KommilitonInnen als sehr hilfsbereit. Trotzdem spüre ich auf Seiten der KommilitonInnen mir gegenüber auch eine gewisse Art von Distanz. Ich könnte mir vorstellen, dass diese Distanz aus einem Gefühl der Unsicherheit oder Unwissenheit, wie sie mit mir umgehen sollen, entsteht.

**Dr. Klaus Birnstiel:** Vor zehn Jahren habe ich das genauso erlebt und habe mich zu Beginn meines Studiums sehr einsam gefühlt. Aus meiner Erfahrung kann ich da den Tipp geben, dass es sich lohnt, selber den Schritt zu wagen, offen auf die Leute zuzugehen. Es braucht da ein Anschubsen. Am Anfang sind alle befangen, man darf nur nicht aufgeben, aber es braucht sicherlich Zeit. Mit einer sichtbaren Behinderung hat man sicher einen Sonderstatus an der Universität Basel. Es gibt immer noch sehr wenige von uns, sodass sich die meisten den Umgang mit behinderten Studierenden gar nicht gewöhnt sind.

**Tobias Brunner:** Ich bin auch der Ansicht, dass die Motivation diese Distanz zu überwinden von einem selber kommen sollte. Schlussendlich kann man auch nicht generell sagen, dass Studierende oder Dozierende Mühe haben, da ich es oft erlebe, dass Personen spontan auf mich zukommen und ihre Unterstützung anbieten.

**Dr. Klaus Birnstiel:** Ebenfalls als positiv erlebe ich, auch im Vergleich zu meiner früheren Studienzeit, die Möglichkeit vom Einsatz von elektronischen Mitteln zu haben. Früher musste ich irgendwelche Unterlagen zusammensuchen und heute muss ich nicht mehr jedem Zettel nachrennen. Für mich, mit einer eingeschränkten Mobilität, ist das eine enorme Erleichterung. Betreffend der Verbesserung der Zugänglichkeit von Gebäuden hat sich aber meiner Ansicht in den letzten Jahren nicht viel verändert.

**Tobias Brunner:** Ein gutes Gefühl hat mir gegeben, einen Dozenten zu haben, der ebenfalls im Rollstuhl sitzt. Obwohl die erste Begegnung zuerst befremdend auf mich wirkte, tut mir die Vorstellung sehr gut, dass man es trotz Behinderung soweit bringen kann.

**Dr. Klaus Birnstiel:** Für mich war das erste Aufeinandertreffen zuerst auch befremdlich. War ich bis jetzt doch der einzige, begegnete ich plötzlich in meinem Seminar einem anderen im Rollstuhl. Ich freue mich, wenn es innerhalb der Universität Basel etwas bunter wird.

*Fühlten oder fühlen Sie sich gegenüber den sogenannten „gesunden" Studierenden im Studium benachteiligt?*

**Tobias Brunner:** Diese Frage finde ich nicht einfach zu beantworten. Ich spüre keinen Nachteil; sobald ich im Seminarraum sitze, ist meine Behinderung nicht mehr spürbar vorhanden. Benachteiligt fühle ich mich aber in den Momenten, wo es mir nur unter Erschwernissen gelingt, Zugang zum Lehrraum zu erhalten.

**Dr. Klaus Birnstiel:** Für mich ist dieses Statement von Herrn Brunner sehr wichtig und ich bin als Dozent auch sehr froh, dass seine Behinderung innerhalb der Veranstaltung nicht hinderlich ist. Ich möchte mit meinen Studierenden über Literatur sprechen und nicht über Behinderungen. Wenn der Lehrraum ein freier Raum ist, in dem alle gleichberechtigt teilnehmen können, bin ich sehr glücklich darüber.



*Welche Wünsche haben Sie an die Leitung der Universität hinsichtlich des Verständnisses von Studierenden oder Mitarbeitenden mit einer Beeinträchtigung?*

**Dr. Klaus Birnstiel:** Allgemein muss an der Willkommenskultur gearbeitet werden. Es schreckt Studierende mit einer Behinderung oder Krankheit ab, wenn sie gar keinen Zugang zum Studium bekommen, da nützt auch kein Disability-Statement des Rektorats. Viele die mit einer Behinderung studieren, haben sich auf eigene Faust ins Studium geboxt. Besonders schwierig haben es die Studierenden mit einer sogenannten unsichtbaren Behinderung, die sich nicht getrauen ihre Behinderung oder Krankheit offen zu legen.

**Tobias Brunner:** Ich kann die Einschätzung von Herrn Birnstiel nur bestätigen. Es ist an und für sich schon ein grosser Schritt sich an die Uni zu wagen, da ist das Gefühl einer Distanz gegenüber Studierenden mit einer Behinderung sicher nicht zusätzlich förderlich. Konkret ist es vermutlich schwierig diese Willkommenskultur erschaffen zu können. Sobald sie von aussen aufgezwungen wird, wirkt sie künstlich und scheint nicht mehr richtig.

**Dr. Klaus Birnstiel:** Ich empfehle hier, auch die Lehrverantwortlichen in die Pflicht zu nehmen, sich nicht nur um den Lehrbetrieb zu kümmern. Ein Studium sollte mehr sein als Kurse abzusitzen. Obwohl die Teilnahme am akademischen Leben für Studierende mit einer Behinderung oft die grössere Hürde ist, sollte ein offenes Klima und Geist an der Universität alle Studierende dazu einladen. Dies entsteht, wenn Lehrende und Studierende auch mal miteinander, nicht nur in Fachgruppen, ins Gespräch kommen oder auch einmal ein Bier zusammen trinken gehen. Es lohnt sich für die Lehrenden und Studierenden nicht nur in einem engen Leistungskontext unterwegs zu sein. Daher sollte auch ein Engagement mit Creditpoints honoriert werden, wenn man zum Beispiel als Studierender eine KommilitonIn mit Behinderung im Studiumsalltag unterstützt. Grundsätzlich hat der Umgang der Universität mit ihren Studierenden mit einer Behinderung oder Krankheit auch eine Signalwirkung nach aussen gegenüber der Gesellschaft. Man könnte sich dies auch auf die Fahne schreiben und stolz darauf sein, die Chance zu haben, Vorreiter in diesem Bereich sein zu dürfen.

*Was wünschen Sie von der Servicestelle StoB in Zukunft?*

**Tobias Brunner:** Auch wenn es im Vergleich zu der Gesamtanzahl der Studierenden an der Universität Basel nur wenige Studierende mit einer Behinderung gibt, wünsche ich der Servicestelle StoB, dass sie in Zukunft mehr Durchsetzungskraft innerhalb der Uni erhält, um sich in Zukunft für die Rechte und Belange von Behinderten noch mehr einzusetzen zu können.

**Dr. Klaus Birnstiel:** Ich wünsche der Servicestelle StoB, dass sie in Zukunft mehr Sichtbarkeit erhält, indem sie besser innerhalb der Universität eingebunden wird. Es sollte in Zukunft selbstverständlich sein, dass sie von verschiedenen Ebenen, sei es Rektorat, Fakultäten oder Verwaltung in der Planung und Umsetzung der Chancengleichheit von Studierenden mit einer Behinderung kontaktiert und eingebunden wird. Was bei der Gleichstellung von Mann und Frau umgesetzt werden konnte, sollte in Zukunft auch in der Chancengleichheit von Studierenden mit oder ohne Behinderung möglich werden.

# Strukturelle Entwicklungen

**Räumliche und virtuelle Barrierefreiheit**
Elektronischen Medien und Hilfsmittel bieten sehbehinderten und blinden Menschen neue Möglichkeiten der Interaktion im gesellschaftlichen Leben. Im Bildungsbereich kann der Zugang zu Literatur und Prüfungsstoff mit barrierefreien Webseiten und Dokumenten massiv verbessert werden. Ein Meilenstein in dieser Entwicklung an der Universität Basel bedeutet der aktuelle relaunch der universitären Webseiten www.unibas.ch mit einer Software, welche den internationalen Standards WCAG (Web Content Accessibility Guidline) entspricht.

Zusammen mit der internen Arbeitsgruppe Webaccessibility hat die Servicestelle StoB einen Workshop zum Thema „barrierefreie PDF Dokumente“ koordiniert, damit künftig möglichst viele Inhalte der universitären Webseiten – auch downloads – barrierefreie aufbereitet werden. Die Arbeitsgruppe Webaccessibility ist bestrebt, diese Entwicklung auch in die dezentralen Einheiten zu tragen. Besonders hilfreich könnte dabei die Vorgabe und Bereitstellung von barrierefreien Formatvorlagen sein.

Das Thema der Webaccessibility ist komplex und soll Schritt für Schritt weiterentwickelt werden. Im Jahr 2015 wird auf diesem Weg das elektronische Vorlesungsverzeichnis einen weiteren erfreulichen Mosaikstein bilden und barrierefrei zugänglich werden.

**Alte Universität barrierefrei renoviert**
Das Foto auf der Titelseite dieses Berichtes zeigt einen sanierten Hörsaal in der alten Universität am Rheinsprung. Die Sanierung ist mit einem besonderen Augenmerk auf die Barrierefreiheit erfolgt. Die universitäre Abteilung BHTS (Bauten, Technik, Haussicherheit) und das Baudepartement orientieren sich diesbezüglich an der Architektennorm SIA 500. Anliegen von Betroffenen aus dem Studienalltag werden von der Servicestelle StoB aufgenommen und können mit den Kollegen von BHTS oft unkompliziert angegangen werden. Die Bereitstellung von Ruheräumen im Kollegienhaus und die Anschaffung von unterfahrbaren Arbeitstischen wurden im Berichtsjahr gemeinsam gelöst. Damit die Kollegen von BHTS künftig rascher handeln können, werden Studierende bei der Studienanmeldung ab Herbstsemester 2015 gebeten, spezifische Bedürfnisse bei der Servicestelle StoB frühzeitig anzumelden.

Ist ein Vorlesungsraum einmal nicht zugänglich, hat die Servicestelle StoB mit der zuständigen Kollegin für die Raumverwaltung einen Modus entwickelt, Veranstaltungen kurzfristig verlegen zu können.

**Psychologische Hilfe**
Das Rektorat hat im Berichtsjahr ein niederschwelliges Beratungsangebot für Studierende mit psychischen Beeinträchtigungen in der Studienberatung bewilligt. Die Aufgabe besteht insbesondere in der Triage der Studierenden an weiterführende Angebote im Gesundheitswesen (Psychiatrische Dienste, Privatpraxen, Therapieambulanz der Fakultät für Psychologie). Dabei ist die Servicestelle Stob bei Fragen des Nachteilsausgleiches involviert und steht in regelmässigem Austausch mit den Partnerinstitutionen. Die Angebote werden den Studierenden neu auf der Webseite https://www.unibas.ch/de/Studium/Beratung/Soziales-Gesundheit/Psychologische-Hilfe.html übersichtlich kommuniziert.

In Zusammenarbeit mit der PSAG (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft) konnten mehrere Studierende mit psychischen Beeinträchtigungen bei der Planung und Strukturierung des Studiums durch einen Coach der PSAG unterstützt werden. Das Angebot „Jobcoaching“ der PSAG kann durch die Invalidenversicherung als berufliche Massnahme bewilligt und finanziert werden.

**StoB-Workshop „Epilepsien im Studienalltag“**
Die Servicestelle StoB bietet Uniangehörigen semesterweise Weiterbildungsangebote zu spezifischen Aspekten eines Studiums mit Beeinträchtigungen an. Im September 2014 wurde in dieser Reihe das Thema Epilepsie vertieft, ein Thema, zu welchem seit Eröffnung der Servicestelle wiederkehrend Beratung nachgefragt wird. In der Schweiz ist 1% der Bevölkerung (rund 70`000 Personen) von Epilepsie betroffen. Es zeigt sich, dass Betroffene ihre Krankheit und Bedürfnisse aus Scham oder Angst vor negativen Konsequenzen im Studienfach oft nicht kommunizieren.

**Berührungsängste abbauen**
Im Workshop konnte ein differenziertes Bild der Krankheit vermittelt werden. Die Geschäftsführerin Susanne Egli von Epi Suisse, dem Schweizerischen Verein für Epilepsie und eine betroffene Angehörige vermittelten eindrücklich, dass ein „Grand-Mal-Anfall“ nur eine von vielen und nicht die häufigste Anfallsform ist.

Welche Formen von Epilepsie gibt es, welche Bedürfnisse haben Betroffene? Was kann man während einem Anfall tun? Haben falsche oder ungenügende Hilfeleistung während eines Anfalls auch rechtliche Folgen? Wer trägt die Verantwortung, wenn sich Betroffene bei einem Anfall verletzen? Dank der hohen Fachkompetenz der Referentinnen konnten die zwanzig Teilnehmenden aus Studiendekanaten und Prüfungssekretariaten neue Kenntnisse gewinnen und Berührungsängste im Umgang mit betroffenen Studierenden abbauen. Die Servicestelle StoB wie auch Epi Suisse > www.epi-suisse.ch können zu den aufgeführten oder weiteren Fragen kontaktiert werden.

# Übersicht

## Produkte, Projekte der Servicestelle StoB

| NAME | BESCHREIBUNG | MEDIUM | DATUM |
|---|---|---|---|
| **Prozess Nachteilsausgleich** | Verabschiedung durch Kommission Lehre | Dokument | April 2014 |
| **Evaluation Servicestelle StoB** | Auswertung der Projektphase zu Handen Rektorat | Bericht | Mai 2014 |
| **Workshop "Barrierefreie PDF"** | Veranstaltung für Dozierende, Studiendekanate, allg. Verwaltung | Workshop | 11.9.2014 |
| **Workshop "Epilepsien im Studienalltag"** | Veranstaltung für Dozierende, Studiendekanate, allg. Verwaltung | Workshop | 11.9.2014 |
| **Vermittlung Jobcoaching** | Erschliessen von Ressourcen mit IV Finanzierung | Sachhilfe | laufend |

## Vernetzung, Konferenzteilnahmen

| NAME | BESCHREIBUNG | MEDIUM | DATUM |
|---|---|---|---|
| **Interne Arbeitsgruppen** | Bau, Webaccessibility, Beratung, Nachteilsausgleich (Koordination) | Arbeitsgruppe | semesterweise |
| **Nationales Netzwerktreffen "Studium und Behinderung"** | Teilnahme | Netzwerk | semesterweise |
| **Fachtagung der Informationsstellen Studium und Behinderung (IBS)** | Teilnahme | Fachtagung | 23./24.1. 2014; Berlin |
| **Accessibility Update 2014** | Teilnahme | Fachtagung | 12.6.2014 Zürich |
| **Behindertengleichstellungsrecht Jur. Fakultät Universität Basel** | Teilnahme | Fachtagung | 26.6.2014 Basel |
| **Zusammenarbeit mit Fachstellen** | · Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit Behinderung Basel-Stadt<br>· Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung EBGB<br>· Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft Basel-Stadt (PSAG)<br>· Beratungsstelle Pro Infirmis, Basel-Stadt<br>· Stiftung Pro Mente Sana Schweiz<br>· Schweizerischer Gehörlosenbund, Anlaufstelle GATIG<br>· Sehbehindertenhilfe Basel | Vernetzung | laufend |



# Aussensicht, Vernetzung

### Schweiz ratifiziert die UNO-Behindertenrechtskonvention

Am 15. April 2014 hat die Schweiz in New York die UNO-Behindertenrechtskonvention als 144. Staat ratifiziert. Die UNO Behindertenrechtskonvention ist das erste internationale Übereinkommen, welches spezifisch die Rechte von Menschen mit Behinderungen und die Pflichten der Vertragsstaaten aufführt. Das Ziel der Konvention ist die volle und gleichberechtigte Ausübung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten, sowie die Achtung ihrer angeborenen Würde zu fördern. Die Schweizerische Fachstelle Egalité Handicap kommentierte die Bedeutung der Konvention als „ …wichtige Ergänzung zum bestehenden Schweizer Behindertenrecht, um die zahlreichen einstellungs- und umweltbedingten Barrieren zu beseitigen, welche die autonome Lebensführung von Menschen mit Behinderung immer noch stark beeinträchtigen.“ (Medienmitteilung vom 15.4.2015).

Art. 24 der Konvention formuliert das „Recht der Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Die Vertragsstaaten müssen ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslange Fortbildung gewährleisten.“ Die Universität Basel hat mit der Einrichtung der Servicestelle StoB eine Dienstleistung ausgebaut, die dem Auftrag der Konvention entspricht und das integrative Bildungssystem auch auf Tertiärstufe zu verwirklichen hilft.

### Netzwerk „Studium und Behinderung Schweiz“

Das Netzwerk mit Fachleuten aus dem Hochschulbereich wurde 2013 etabliert und vereint semesterweise Personen aus fünfzehn Universitäten und Fachhochschulen. Im HS14 organisierte der Verband der Schweizerischen Studierendenschaft VSS einen Anlass unter dem Titel „die Perspektive betroffener Studierender im Hinblick auf die neuen Hochschulstrukturen“. Der Erfahrungsaustausch ist für die teilnehmenden Fachhochschulen und Universitäten ausgesprochen wertvoll, da die meisten am Aufbau von entsprechenden Dienstleistungen sind. Die Servicestelle StoB kann im Besonderen von den Erfahrungen der Universität Zürich profitieren, deren Fachstelle „Studium und Behinderung“ eine langjährige Tradition hat und viel Know How besitzt.

# Perspektiven und Ziele 2015 ff.

### Vom Grundangebot zu differenzierten Dienstleistungen

Die ersten drei Betriebsjahre konnten genutzt werden, ein Grundangebot an Dienstleistungen aufzubauen. Die nächsten drei Jahre sollen dazu dienen, die Angebote mit differenzierten Prozessen in den universitären Strukturen zu etablieren. Das Kursangebot für Dozierende soll drängende Themen aufnehmen und noch mehr Teilnehmende finden, Webseiten sollen zugänglicher werden, indem auch Laien diese mit einfachen Werkzeugen verbessern können. Die Qualität der Dienstleistungen der Servicestelle soll von klar definierten Standards geleitet sein.

Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Weiterentwicklung bleibt dabei, die Sensibilisierungsarbeit fortzusetzen und Betroffene an der Universität auf allen Ebenen in einem „offenen Klima und Geist“ zu empfangen, wie dies Dr. Klaus Birnstiel im Interview Seite sieben ausdrückt.

Ausschnitt StoB-Film



**Kontakt:**
Universität Basel
Servicestelle StoB
Susanne Wipf
Tel. 061 267 17 19
susanne.wipf@unibas.ch
www.stob.unibas.ch

**Sprechzeiten:**
Di–Fr 9.30–12 Uhr oder nach Vereinbarung
Büro 019 im Parterre des Kollegiengebäudes
Petersplatz 1, 4001 Basel

**Impressum**

Hrsg.: Sozialberatung Universität Basel, Vizerektorat Bildung

Redaktion: Gaudenz Henzi Steinmann, Susanne Wipf

Foto Titelseite: Amrein Giger Architekten, Basel